

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

284 (2.12.1899) Abendblatt

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf.,
durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorauszahlung.
Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1/2spaltige Kolonelleiste über den Raum für Lokalanferate 15 Pf., für auswärtsige Anferate 20 Pf., im Restameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechende Rabatte.
Bemerkungen:
Unbenützte Stellen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 284. Abendblatt.

Karlsruhe, Samstag, den 2. Dezember

1899

Zum Geburtstag der Großherzogin.

Der 3. Dezember fällt in diesem Jahre auf einen Sonntag, doppelt geeignet, um im Getriebe des arbeitsreichen Tages stille zu halten und in Verehrung der gütigen Fürstin zu gedenken, welche an diesem Tage wieder auf ein weiteres Lebensjahr zurückblicken kann, das sie in nimmer rastender Fürsorge den Werten jener gemüthlichen Nächstenliebe gewidmet hat, deren tiefgeprägte Spuren allerorts in geliebten badischen Heimatlände Zeugnis ablegen von dem hohen Sinn fürstlicher Pflichten, der die Gattin Großherzog Friedrichs befeelt. Mit den treuesten Glückwünschen für die geliebte Landesfürstin, für ihre Gesundheit und für ihr Wohlergehen, wie für das segnete Weitergehen ihres Wirkens, erneuert das badische Volk heute den Hohn unerschütterlicher Dankbarkeit für die edle Frau, die ein Vorbild in deutschen Landen, noch lange Jahre zur Seite des hohen Gemahls, den Thron des königlichen und gerechtesten der deutschen Fürsten zieren möge.

Die französischen Sozialisten.

Paris, 1. Dez.
Der große französische Sozialistenkongress tritt — ein Pendant zum hannoverschen Tage — am Sonntag im Gymnase Japy, Boulevard Voltaire, zusammen, um in förmlichen Verhandlungen, die auf fünf Tage festgesetzt sind, die ersten Streitfragen zu erledigen, die unter den Hauptvertretern der Partei ausgebrochen sind und die der Abg. Fournière als „Wachstumsfrage des französischen Sozialismus“ bezeichnet hat. Es handelt sich bekanntlich darum, ob die Partei die Haltung James' und seiner sozialistischen Mitkämpfer im Dreijahreshandel und den Eintritt Millerands in ein „Bourgeois“-Ministerium billigen soll. Ferner wird darüber eine Entscheidung getroffen werden, ob der Sozialismus eine feste, in sich geordnete, organisierte Partei werden soll, in der die einzelnen Fraktionen ihre Interessen und Wünsche den großen Zielen der sozialistischen Gesamtanschaunungen unterordnen müssen. Es ist aber wohl nicht zu verwegen, schon im voraus zu erklären, daß die endgültige Entscheidung dieser letzteren Frage dieses Mal noch nicht zu erwarten ist. Trotz der Bemühungen Jaures' um dieses Ziel sind die Spaltungen in der Partei infolge der persönlichen Nebenbuhlschaften gar zu schroff und zu zahlreich, als daß mit einem Schlage ein allgemeiner Zusammenschluß der sozialistischen Kräfte erzielt werden könnte. Das hauptsächlichste Hindernis ist das Mißtrauen und die ganz offene Abneigung der alten streitbaren Sozialisten, die das Proletariat zur Massenpartei organisiert haben, gegen die neu für die sozialistischen Ideen Gewonnenen, die Kinder der Bourgeoisie. Guesde und Bailant haben mit unerschütterlicher Beharrlichkeit Bourgeoisintellektuelle wie Jaures' und Millerand in die Partei einzutreten sehen. Sie sind sich wohl bewußt, daß die Stimmen dieser Männer, deren Gehirn besser organisiert und angestaltet ist als das ihre, tiefer in das Bewußtsein der Massen dringen müssen, als die ihren das vermag. Sie können jetzt diesen gefährlichen Neulingen gegenüber nur infolge der Spaltung der Arbeiterkräfte eine Rolle spielen. Ihre Stimmen können nur in „kleinen Kapellen“ sich vernehmen lassen, verhallen aber ganz in der großen Kirche, deren Decke, dem Anspruch Jaures' zufolge, in den Himmel übergeht. Sie werden also alles in ihren Kräften stehende ansetzen, um die Einigung der sozialistischen Kräfte zu hintertreiben.

Auf dem Arbeiterkongresse von Lyon im Jahre 1878 wurden zum erstenmale die kollektivistischen Ideen in Frankreich verteidigt. Alle Arbeiterverbände wurden aufgefordert, die praktischen Mittel zu studieren, um das Prinzip des Kollektivismus des Bodens und der Arbeitswerkzeuge zur Durchführung zu bringen. Im folgenden Jahre wurde auf dem Pariser Kongresse die Föderation der sozialistischen Arbeiterpartei von Frankreich gebildet, deren Wahlprogramm auf dem Regionalkongresse in Paris 1880 angenommen wurde. Dieses Programm war von Karl Marx, Engels, Guesde, Lafargue und Combarde ausgearbeitet und predigte „das politische Eingreifen durch Massenmandataturen ohne irgend eine Allianz mit den Fraktionen der bestehenden alten Bourgeois-Parteien.“ Die Annahme dieses Programms bezeichnete das Vorwiegen des guesdistischen Einflusses. Aber auf dem 1881 in Reims abgehaltenen Kongresse vermochten Malon und Bronos

auf ihre Kameraden so viel Einfluß auszuüben, um das Minimalprogramm von Havre vorzulegen zu lassen. Trotz dieser Niederlage, die die Bildung der sozialistischen Arbeiterpartei zur Folge hatte, blieb Guesde in bestem Einvernehmen mit seinen Genossen. Im Dezember 1881 trat Fournier, der spätere Gegenkandidat Boulanger's, als Bewerber um das Abgeordnetenmandat des Viertels Clignancourt mit dem Programm von Havre auf, indem er also die marxistischen Erwägungen durch die Formeln der Internationalen ersetzte. Guesde verlangte wegen dieser freilebigen Aenderung des von Marx selbst geschriebenen Programmes von dem Nationalkomitee einen Tadel gegen Fournier: er wurde aber mit diesem Verlangen abgewiesen und zog sich mit einigen Freunden aus der Partei zurück, um eine Föderation des Centrums gegen die von Broussé beherrschte Union federative du centre zu konstituieren. Die Haltung Guesde's wurde von der Mehrheit auf dem Kongresse von Saint-Etienne desavouiert, jedoch eine endgültige Spaltung trat zwischen Possibilisten unter Broussé und Guesdisten, die den Namen Arbeiterpartei annahm.

1890 vollzog sich unter den Possibilisten eine neue Spaltung zwischen den gemäßigten und revolutionären von Allemane und Jaurès geleiteten Elementen, welche letztere nach dem Kongresse von Clignancourt die sozialistisch-revolutionäre Arbeiterpartei bildeten, während die Broussisten den Titel Föderation der sozialistischen Arbeiter Frankreichs annahm. Seitdem haben sich die einzelnen sozialistischen Gruppen noch mehrfach gespalten; so trennten sich Jaurès und Dejeante von Allemane, während Bailant ein besonderes Komitee bildete. Außerdem entstanden zwei Gruppen unabhängiger Sozialisten, in deren eine sich die hauptsächlichsten Republikaner angeschlossen. Diese sämtlichen Gruppierungen sollen nunmehr unter einen Hut gebracht werden.

Deutsches Reich.

Zwischen Preußen und einer Anzahl Bundesstaaten hat bisher eine Vereinbarung bestanden, aufgrund deren die Prüfungszeugnisse für das Lehramt an höheren Schulen gegenseitig Anerkennung gefunden haben. Diese Vereinbarung war gleich wertvoll für die Freigängigkeit der Studierenden innerhalb der beteiligten Bundesunterstaaten, wie auch für die künftige Wirksamkeit der Dozenten. Am 1. April d. J. ist nur für Preußen eine neue Prüfungsordnung für das Lehramt an höheren Schulen in Kraft getreten, die der Ausbildung der Dozenten eine neue Richtung gegeben und insbesondere auf dem Gebiete der Sprachkunde, Staatskunde, Geschichte und der Naturwissenschaften den fortschreitenden Bedürfnissen der Gegenwart in allseitig anerkannter Weise Rechnung trägt und für die Lehrtätigkeit neue Normen aufstellt. Damit wurde von selbst die Frage flüssig, ob und inwieweit die anderen Bundesstaaten, die bisher gemeinsame Bestimmungen mit Preußen über die Vorbereitung der Dozenten hatten, sich die neuen Bestimmungen anzueignen gewillt seien. Das Ergebnis war, daß ausnahmslos der Wunsch zu erkennen gegeben worden ist, das alte Verordnungsrecht weiter fortzubehalten zu lassen. Die erforderlichen Verhandlungen darüber sind aber noch nicht abgeschlossen. Bei mehreren außerpreussischen Prüfungskommissionen wird infolge dessen vor der Hand bis zur Fertigstellung der neuen Prüfungsordnung noch nach der bisher bestehenden verfahren. Diese Staatsregierungen sind daher von der preussischen Kultusverwaltung ausdrücklich davon verständigt worden, daß in Zukunft den Kandidaten, die sich nach dem 1. April d. J. zur Prüfung für das höhere Lehramt melden, in Preußen die Anstellungsfähigkeit nur dann zugesprochen wird, wenn sie in der allgemeinen Prüfung genügt und die Lehrtätigkeit mindestens in einem Hauptfach für alle Klassen und noch in zwei Fächern für die mittleren Klassen einer neunstufigen, höheren Lehramtsstufe nachgewiesen haben. Demgemäß hat vor kurzem das Kultusministerium an die preussischen Provinzialschulkollegien eine Verfügung erlassen, laut deren bei einer außerpreussischen Prüfungskommission geprüfte Kandidaten nur dann erst zugelassen werden, wenn sie jene Bedingungen erfüllt haben.

Alldeutscher Verband in London. Der am 21. d. M. abgehaltene außerordentliche Hauptversammlung der Ortsgruppe London des Alldeutschen Verbandes wurde folgender Antrag unterbreitet:
Die Ortsgruppe London des Alldeutschen Verbandes tritt aus dem Alldeutschen Verbands, dessen Hauptstich sich in Berlin befindet, aus, nicht allein, weil die von der Hauptleitung in letzter Zeit beliebte maßlos gehässige Politik gegen England sich mit den

Interessen der Deutschen in England durchaus nicht vereinbaren läßt, sondern besonders, weil die Hauptleitung in den großen politischen Fragen, die die deutsche Politik im letzten Jahre bewegt haben, unserer Ansicht nach nicht den Standpunkt eingenommen hat, der einem deutschnationalen Vereine gegenüber seiner des vollen Volksvertrauens würdigen Regierung zuzumutet.

Der Antrag wurde nach längerer Besprechung mit 22 gegen 7 Stimmen angenommen und damit die Auflösung der Ortsgruppe beschlossen. — Die Hauptleitung wird, meinen die dem Verbands nächststehenden „Leipz. N. N.“, ihre Haltung darauf zu prüfen haben, ob sie nur von inländischen Rücksichten vorgezeichnet werden soll, oder ob auch die Stellung der Deutschen im Auslande dabei Beachtung verdient. Ein ganz gleicher Maßstab wird sich für In- und Ausland taum anwenden lassen.

Die neue Flottenvorlage soll sicherem Vernehmen der „Nat.-Lib. Korr.“ nach im Januar im Reichstag eingebracht werden.

Zum päpstlichen Nuntius in München ist Hr. Caspari ausersehen. Seine endgültige Ernennung soll in dem Konstituierten erfolgen, das zwischen dem 10. und 20. Dezember stattfinden soll. Hr. Caspari befindet sich z. Zt. in Lima als apostolischer Delegat für Peru. Ehe er dieses Amt antrat, war er Professor des kanonischen Rechts an der katholischen Universität in Paris. Er ist mit dem Kardinal-Erzbischof Richard in Paris eng befreundet. Hr. Caspari hat sich in der theologischen Welt bekannt gemacht durch ein umfassendes Werk über die kirchliche Lehre von der Ehe.

Ein Kampf ums Münchener Hofbräuhaus. Aus München, 1. Dez., schreibt man uns: Wieder eine dreitägige Redeschlacht im Haus der Abgeordneten, die gestern begann und erst morgen enden wird! Aber der Ausbruch „Schlacht“ ist etwas ungenau: ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen. Oder noch genauer: eine Abjachtung. Das Opfer dieses dreitägigen Schlachtens aber ist der Direktor des Hofbräuhauses, Herr Staubwasser. Und warum muß er bluten? Zuerst — schon im Finanzanschuß — wurde ihm vorgeworfen, daß er den Bedarf des Rgl. Hofbräuhauses an Gersten und Hopfen fast ausschließlich mit ausländischer Ware decke. Gewiß ist die Forderung, daß gerade diese Brauerei, die gleichsam zu den Symbolen des bayerischen Staates gehört, soviel wie irgend möglich bayerische Produkte verwende, nicht unbedeutend, und man kann den Abgeordneten zustimmen, daß sie ärgerlich wurden, weil Herr Staubwasser die gleiche Forderung schon öfter vom Landtag zu hören bekommen hatte, ohne sie sich allzusehr zu Herzen zu nehmen. Andererseits konnte er sich bei dieser Gelegenheit auf die Meinung Sachverständiger berufen, die ihn — vom Finanzminister in der Debatte reproduziert — Urteil dahin abgaben, für Prima-Ware, wie das Hofbräuhaus sie braucht, reiche die bayerische Produktion nicht immer aus oder könne sie nicht immer zur rechten Zeit liefern. Der Ernährungsminister, den die Centrumsleute und Agrarier bei dieser Gelegenheit inszenierten, berührt geradezu lächerlich, wenn man hört, daß im Jahre 1897 der Gesamttrag der bayerischen Hopfenenergie sich auf 266 000 Zentner, 1898 der Betrag des vom Hofbräuhaus bezogenen ausländischen Hopfens sich auf 169 Zentner belief. (Bei der Wertigkeit sind die Zahlenverhältnisse ganz ähnlich.) Da nun, wie der Finanzminister ganz richtig sagte, von einer materiellen Schädigung des bayerischen Hopfenbaues doch wahrlich nicht die Rede sein; und der moralische Schaden: daß der Ruf des bayerischen Hopfens gefährdet werde, wird, wenn nicht überhaupt ernst angeht, doch sicherlich ungeheuer gesteigert durch den Hölle, den die ländlichen Genossenschaften durch die Vertreter ihrer Interessen im Finanzanschuß und nun im Plenum anschlagen ließen. Dieser ganze Streit wird mit einer Erbitterung geführt, die zu dem Gegenstand eigentlich in gar keinem Verhältnis steht und die sich psychologisch nur aus zwei Gründen ansehen läßt: in Herrn Staubwasser greift man zugleich den Finanzminister an, der ihn schon wegen der glänzenden finanziellen Ergebnisse, die das Hofbräuhaus seit Jahren erzielt, stets energisch in Schutz nahm; gegen Staubwasser selbst aber hat sich eine ungeheure Summe von Erbitterung und Haß in der langen Zeit seiner Amtsführung angehäuft. Nun scheint ja der Hofbräuhausdirektor in der That ein etwas unangenehmer Herr zu sein; als Redner von Centrum und Bauernbund, die mit ihm in Verbindung gekommen sind, schildern ihn als unmaßgebend, hochfahrend und groß (sehr hübsch macht es sich, wenn der Rabau-Parlamentarier Dr. Heim vom Centrum sich über die Grobheit anderer Leute beklagt!), und ein Redner jagt sogar mit ehlicher Entrüstung: „Nicht einmal seinen lebenswichtigen Dialekt (dem-

Genilleton.

Kaiser Wilhelm hat vor seiner Abreise von Sandringham an verschiedene Personen, die ihm zur Dienstleistung zugeteilt waren, eine Anzahl kostbarer Geschenke als Erinnerungsgabe an seinen Besuch verteilt. Unter den Beschenken befindet sich auch ein Generalinspektor Melville, der eine goldene Cigarettentasche mit einem Brillanten ausgeführten lasierlichen Monogramm erhielt.
Hannoversche Bauernhochzeit. Aus Lüneburg, den 26. November, wird berichtet: Vor einigen Tagen wurde im Dorfe Engeln eine hannoversche Bauernhochzeit abgehalten, die alles übertraf, was man bei großen Landhochzeiten an Pomp zu sehen gewohnt ist. Der Sohn des Halbmeiers Wagendorf aus Bilfen hatte eine reiche Bauerntochter aus Engeln geheiratet. Alle selbständigen Haushaltungen von Engeln und den umliegenden Gemeinden und Flecken, etwa 350 an der Zahl, waren eingeladen worden. Man hatte sich zur Bewirtung einer kolossalen Hochzeitstafel vorbereitet; es waren 3 Kühe, 8 große fette Schweine, 6 große Kalber geschlachtet worden, außerdem kamen 200 Hühner, 250 Gänse und 500 Enten auf die Hochzeitstafel. 600 Flaschen Wein und verschiedene ganze Küstler Bier bildeten die Getränke, und die vielen Kuchen waren gebaden worden, ohne daß man sie gezählt hatte. Der Kaffee wurde in zwei großen, tiefen Kesseln gekocht, wiewohl es gar nicht anzugeben. An dem eigentlichen Hochzeitsschmaus am ersten Tage mittags nahmen 800 Personen teil, es zogen aber im Laufe der ersten Nachmittagsstunde immer mehr Gäste heran, so daß weit über 1000 Personen gespeist wurden. Am zweiten Tage verminderte sich die Zahl derselben auf 400 Personen. Es war ein Feiern in Engeln, als ob eine Völkerwanderung angebrochen wäre, die Gassen waren von Fahrzeugen und Menschen ununterbrochen besetzt. Zwei Kapellen spielten zum Tanz auf.

X Offenbach und die „Belle Helène“. Die Wiederaufnahme der „Belle Helène“ von Offenbach im Variété-Theater giebt dem ewig neuen und unerlöschlichen Ernest Blum erwünschte Veranlassung zu einem Erinnerungscapitel an den Schöpfer der Operette in seinem Journal „d'un vadeville“. Er erzählt da: Acht Tage vor der ersten Aufführung seines Meisterwerkes fand

Offenbach vor der Probe ein anderes Motiv für das berühmte „Artel auf dem Berge Ida“. Er notierte es daheim sorgfältig auf und brachte es Dupuis, der sich absolut weigerte, es nachzulernen. Ich habe zwei Monate hindurch mich gerade hineinzuwenden plageln müssen, um meine Rolle einzulernen“, erklärte der Künstler, und dann erst acht Tage vor der Premiere nicht noch eine neue Melodie einblenden, das würde mich ganz aus dem Konzept bringen.“ Offenbach war außer sich, da Dupuis nicht einmal das neue Motiv anhören wollte. Der Maestro, der ein durchtriebener Kunde war, lud darauf Dupuis zu einem Souper in der Maison d'Or ein. Man sprach von allem Möglichen, nur nicht von der neuen Melodie. Nachdem man den Kaffee getrunken hatte, ging Offenbach harmlos auf das Piano, das in dem Kabinette stand, zu und spielte seine neue Melodie. „Was ist denn das?“ fragte Dupuis. „Das klingt ja allerliebste!“ — „Eine Melodie, die ich mir für später aufbewahre“, erwiderte Offenbach gleichgiltig. „Ich habe sie nicht in die „Belle Helène“ hineingeben wollen, weil sie zu schwer zu behalten und zu jung ist.“ — „Das finde ich durchaus nicht“, war Dupuis lebhaft ein, „mir scheint es im Gegenteil, daß sie überaus leicht zu behalten ist; ich glaube sie jetzt schon zu kennen.“ — „Ich wetten mit Ihnen, daß Sie sie nicht im Kopfe behalten haben“, rief Offenbach aus. „Schön, ich werde Ihnen das Gegenteil beweisen“, erklärte Dupuis und begann von Offenbach auf dem Klavier begleitet, die Melodie richtig herabzusingen. — „Nun, lieber Freund“, sagte Offenbach, als er beendet hatte, „da Sie die Melodie jetzt kennen, werden Sie sie ja auch bei der Premiere vortragen können; denn das ist die, um deren Einführung ich Sie gebeten hatte.“ Dupuis konnte somit nicht mehr entschuldigen und mußte sich wohl oder übel Offenbachs Wünsche fügen. . . . Während man das Stück einübete, sang uns eine reizende Schauspieler, bei der Hofoper, Albert Wolff und ich manchmal speisten, alle Melodien der Operette vor. Offenbach, der natürlich nicht wünschte, daß seine Melodien bekannt würden, hatte allen Künstlern die strengste Discretion anempfohlen. Eines Tages begegneten wir nun Offenbach im Café Riché, setzten uns ruhig ihm gegenüber und einer von uns begann zu trällern: Le roi barbu qui s'avance, bu qui s'avance. . . Offenbach

jagte empor und rief aus: „Wer hat Sie denn das gelehrt?“ — „Kein Mensch“, erwiderten wir einmütig, „das kennen wir doch schon längst.“ — „Wieso?“ fragte Offenbach. „Damit hat man mich doch schon in der Wiege einzuschlafen gesucht“, erklärte Rochefort. „Mich gleichfalls“, versicherte Albert Wolff. „Ich sage es als Duett mit meiner Amme“, überbot ich beide. „Das eine alte Melodie?“ rief er entsetzt aus, „sie ist doch ganz neu; ich habe sie ja für die „Belle Helène“ komponiert.“ — „Umso schlimmer für Sie“, erwiderten wir unsono; „dann wird man Ihnen eine allzu große Erinnerungskraft zum Vorwurf machen.“ — Offenbach war außer sich; um ihn anzuhören, stimmten wir eine Melodie des zweiten Aktes an: Dis-moi, Venus, quel plaisir trouves-tu à faire ainsi cascader ma vertu! „Auch das kennen Sie?“ mütete Offenbach. „O, das ist eine Melodie von mir“, versicherte Albert Wolff. — Offenbach, der ein echter Pariser war, erkannte nun, daß wir ihn zum besten hatten, wollte aber jetzt den Namen des oder der Schuldigen wissen, die uns die Melodien verraten hatten und drohte, als wir uns dessen weigerten, alle Künstler mit einer Geldstrafe zu belegen. Da erhoben wir uns und drohten, das Finale des ersten Aktes laut auf den Boulevards zu singen; sie hoben wir an: Pars pour la Crète! Pars pour la Crète! Que rien ne t'arrête! Da belan Offenbach fürcht und versprach uns feierlich, die Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen, obgleich das eine geradezu strafbare Erpressung wäre!

Ein Walfischfang in London. Der Ruf: Ein Walfisch! Ein Walfisch! ertönte, wie Londoner Blätter berichten, am Montag morgen von einer Kohlenwerft in der Nähe des Albert Dock. Die Thematik ist nicht oft der Schauplatz einer Walfischjagd, aber wenn man sich auf die lokale Walfischkunde verlassen darf, ist der jüngste Fang sogar der größte gewesen, den man bis jetzt gemacht hat. Das Tier, das von einem Beamten des Grafschaftsrates gemessen wurde, hatte vom Ende der Nase bis zur Schwanzspitze eine Länge von 66 Fuß. Am dicksten Teile des Körpers maß das Ungeheuer 11 Fuß, und der große gegabelte Schwanz maß von einer Spitze zur andern 10 Fuß. Der Fang selbst war natürlich den Londonern ein großartiges Schauspiel. Gleich nachdem der Ruf

nach ist Staubwasser wohl Berliner oder Hamburger, hat er sich gewöhnt, so lange er nun schon in München ist. Der Mann mit dem lebenswürdigen Dialekt wird nun offenbar besonders unliebenswürdig wenn Landtagsabgeordnete zu ihm kommen, um ihm Waren von ländlichen Genossenschaften, denen sie angehören, zum Kauf anzubieten. Nun sollte ja der Mensch immer höflich sein und doppelt höflich gegen einen Volksvertreter; wenn aber Justizpater Staubwasser gegen einen Volksvertreter, der zugleich als Genossenschaftsvertreter zu ihm kommt, unhöflich geworden ist, so wird es doch Leute geben, die ihm darum nicht gram sein können. Es berührt denn doch äußerst sonderbar, daß ein Abgeordneter, geradezu unter Berufung auf sein Mandat und damit sicherlich eine gewisse Pression ausübend, den Vorsteher eines staatlichen Instituts zur Abnahme einer Ware im Interesse eines Privatunternehmens animiert. Zweierlei macht ja die Sache einigermaßen erträglich: die offenbare Naivität, mit der diese Herren für ihre Genossenschafts-Geschäfte arrangieren wollen, und der Umstand, daß sie selbst materiell wohl kaum dabei interessiert sind. Aber dem Feingefühl, das man sich in Deutschland Gott sei Dank in solch diffizilen Fragen vorläufig noch bewahrt, entspricht das ganze Gebaren sicherlich nicht. Dessen darf man gewiß sein: wenn von industrieller Seite ähnliche Pressionen durch Vermittelung von Abgeordneten ausgeübt würden, dann könnte man die Agrarier gewaltig losbrennen hören. Und wer auf „keine Wünsche“ in unserem öffentlichen Leben hält, kann nur wünschen, daß die Parteien sich in solchen Dingen recht scharf überwachen. Das Parteigetriebe thut soviel zur Verberbung der geistigen Atmosphäre, daß man dankbar sein muß, wenn es wenigstens manchmal auch desinifizierend wirkt. — Wenn ich selbst vorhin vom „Justizpater Staubwasser“ sprach, so ist das nicht nur scherzhaft zu nehmen. Der Centrumsmann Dr. Heim, der Vorkämpfer in der ganzen Affäre — woraus sich die dabei belächelte Kampfesweise schon halbwegs erklärt — hat in seiner gestrigen Rede contra Staubwasser diesen nicht ganz direkt, aber doch deutlich genug Machenschaftsvorwurf, die unter das Strafgezeck fiele. Die heutige Sitzung nun eröffnete der Finanzminister v. Nibel mit der Erklärung, gegen Staubwasser sei auf diesen Angriff hin Untersuchung eingeleitet worden. Ein lokales Parlament würde daraufhin seinen Feldzug gegen einen Feind einstellen, der auf diese Weise vor berechneten, sachlich untersuchenden und entscheidenden Richter zur Verantwortung gezogen ist. Die Majorität des bayerischen Landtags scheint nicht den Ehrgeiz zu besitzen, für besonders loyal zu gelten. Der Kampf gegen Staubwasser wurde fortgesetzt, am plumpsten natürlich von Dr. Heim, der mit dem brutalen Geschick der Schamlosigkeit sich von vornherein gegen jede Eventualität sicher zu stellen suchte, indem er erklärte, natürlich werde bei dieser Untersuchung nichts herauskommen, die Beteiligten hätten ja alles Interesse daran, zu schweigen. Schon gestern hatte seine Tonart ihm vom Vorstand seiner eigenen Partei, von Dr. Daller, eine sanftere, aber doch recht ernst gemeinte Rüge eingetragen; heute fertigte ihn der Liberale Dr. Casselmann in der verdienten, schärfsten Weise ab. In würdigen Worten, deren Wirkung Dr. Heim selbst durch einige seiner berüchtigten Zwischenfälle, seine Parteigenossen ein einziges Mal durch eine ganz unbegründete und sehr forcierte Heiterkeit vergeblich abzuschwächen versuchten, ermahnte er die Kammer, sich durch die Manieren des Dr. Heim nicht zu ähnlicher Kampfesweise fortzuziehen zu lassen, da auf diese Weise der gute Ton und der gute Ruf der bayerischen Kammer aufs Spiel gesetzt werden würde und unser Landtag Gefahr liefe, auf das Niveau österreichischer und französischer Parlamentszustände herabzusinken. — Morgen wird Heim ja wohl die Sprache wiederfinden, die ihm heute doch etwas auszugehen schien. Morgen wird auch eine Frage, die verfassungsrechtlich nicht unwichtig ist, zu einer vorläufigen Entscheidung kommen: ob die Regierung verpflichtet ist, dem Landtag auch die Originalbelege über die gemachten Ausgaben vorzulegen. Auch diese Frage, die nach dem jetzigen Wortlaut der Verfassung wohl verneint werden muß, wie Dr. Casselmann heute nachwies, wurde gelegentlich der Hofbrauhausangelegenheit im Finanzanschuß angeregt.

Abgeordneter Ged hatte beinahe alle beiden Mandate wegen persönlicher Differenzen niedergelegt. Der sozialdemokratische Parteivorstand veröffentlicht nun eine Erklärung, daß Ged durch einen Bericht des „Volksfreund“ über die Wahlkreisreform des zehnten Kreises Grund gehabt habe, verlegt zu sein, daß aber der Zwischenschritt nunmehr von allen Beteiligten als erledigt angesehen werde. Abg. Ged bleibt also im Besitze seiner Mandate.

Marineneuigkeiten. Laut telegraphischer Mitteilung ist S. M. S. „Weißer Auer“ am 30. November in Smyrna eingetroffen und beachtigt am 2. Dezember nach Saffa in See zu gehen. S. M. S. „Nixe“ ist am 30. November in San Domingo eingetroffen und beachtigt am 2. Dezember nach Puerto Plata in See zu gehen. S. M. S. Kreuzer „Condor“ wird voraussichtlich Anfang Januar n. J. mit S. M. Kreuzer „Schwalbe“ behufs Ablösung in der Delagoa-Bucht zusammenreffen.

erhalten war, machten die kleinen Schleppschiffe auf den Eindringling Jagd. Der Walfisch antwortete auf die Angriffe durch heftiges Schlagen mit dem Schwanz und bespritzte die Walfischjäger gehörig mit dem schmutzigen Thierschwanz. Es war ein aufregender Kampf, aber schließlich rannte der Wal gegen Mittag, dem der Weg von einem Schleppschiff abgeschnitten war, auf das Ufer und verendete. Vorher aber gab er noch eine prachtvolle Vorstellung: Er sandte einen Wasserstrahl 40 bis 50 Fuß in die Höhe. Viele Leute hatten Boote und Schleppschiffe besetzt, um ihn zu sehen. Am Nachmittag besetzte man eine Kette um den Schwanz, um ihn zu heben, wenn die Flut käme. Das Ungeheuer soll einige Tage aufgestellt werden.

Theater und Musik.

Großes Hoftheater. Die erste Wiederholung von Hebbels „Agnes Bernauer“ wird am Dienstag, den 5. stattfinden. Weiterhin bringt das Schauspiel am Donnerstag, den 7. Die Sternschnuppe, am Samstag, den 9. Die Journalisten. In der Oper gelangt am Freitag, den 8. Die Reise nach China, am Sonntag, den 10. Carmen zur Aufführung; das letztere Stück besetzt mit den Damen Tomschit und Brehm, sowie den Herren Gerhäuser und Jäger. Die Erstaufführung der Soben in Schwerin mit großem Erfolge zum erstenmale gegebenen Oper „Der Pfeifertag“ ist auf den 16. Dezember angesetzt. Für den laufenden Monat befindet sich noch eine Neueinführung von Webers „Freischütz“ in Vorbereitung. Als nächste Neuheit des Schauspiels wird das Lustspiel „Als ich wieder kam“ von Blumenthal und Kadelburg in Scene gehen. Für Anfang Januar ist alsdann Josef Raing für ein dreimaliges Gastspiel an der hiesigen Hofbühne gewonnen.

Mag Dreiners neues Schauspiel „Der Probelandida“, die Novität des „Deutschen Theaters“ ist nunmehr auch in Buchform bei Georg Heinrich Meyer, Berlin, der auch alle anderen Werke Dreiners verlegt, erschienen. Der Preis des Bandes beträgt 2 M.

Kunst und Wissenschaft.

Bruckmanns Weihnachtskalendar. Vor der Menge der Bücherkataloge, welche alljährlich um diese Zeit das Herannahen des Weihnachtsfestes verkündigen, zeichnet sich das soeben erschienene Verzeichnis hervorragender Werke und Kunstblätter der Verlagsanstalt J. Bruckmann in München recht vorteilhaft aus. Statt des gewöhnlichen, im Minutendetail gehaltenen, schlecht gedruckten und wahllos mit Bildern gespickten Katalogs tritt hier ein Verzeichnis entgegen, welches mit einer gewissen Vorliebe ausgearbeitet ist. 70 Seiten auf seinem feinsten Kunstpapier, fast auf jeder Seite ein sauberes Bild oder eine hübsche Skizze, stellt sich das Buchlein als ein elegantes Prachtwerk dar, an dem unsere verehrten Leserinnen und Leser sicher ihre Freude haben werden. Die Verlagsanstalt teilt uns mit, daß sie das Buchlein, solange der Vorrat reicht, gegen Einlieferung einer 10 Pfennig-Marke franco versendet.

Frankreich.

Die Mißbräuche in Nonnenklöstern des „Guten Hirten“. Auch der zweite Tag der Generaldebatte über das Budget des Ministeriums des Innern war in der Kammer ausschließlich der Erörterung der eigenartigen Waisenspflege durch die Nonnen vom guten Hirten gewidmet. Der Sozialist Journiere beendigte vorerst seine am Dienstag begonnene Rede, indem er einerseits die Aufhebung der Entscheidung des Staatsrates vom Jahre 1892 verlangte, durch die die staatliche Inspektion der Privat-Anstalten verboten wurde, und andererseits die Einleitung einer parlamentarischen Enquete verlangte. In ähnlichem Sinne sprachen die radikalen Abg. Vasserre und Beauquier, indes der Abbe Demire seine Verwunderung darüber ausdrückte, daß die Staatsanwälte das in so grellen Farben geschilderte Treiben der Nonnen ruhig hinnahmen. Da er selbst von der Nichtigkeit der vorgebrachten Anschuldigungen überzeugt ist, verlangte er gleichfalls eine Enquete. — Konseilspräsident und Minister des Innern, Waldeck-Rousseau erwiderte, daß unter den auf der Tribüne zur Sprache gebrachten Vorfällen sich einige befinden, die geradezu empörend, wenn sie wahr sind. Die Kammer ist mit einer Antenne besetzt und diese muß geprüft werden. Bisher sind zwei gerichtliche Untersuchungen eingeleitet worden und andere werden folgen, so oft die Staatsanwälte bestimmte Anschuldigungen erhalten. Allen auch die Verwaltung muß eingreifen. Ueber die Mißbräuche im Waisenhause zu Nancy sind Erhebungen gepflogen worden, die zu der Feststellung führten, daß die ehemals geringen Mißbräuche abgestellt worden sind. In dieser Angelegenheit können nur die Gerichte eingreifen. An eine Verstaatlichung der religiösen Waisenhäuser ist so lange nicht zu denken, wie die Departements und die Gemeinden nicht die notwendigen Opfer bringen. Der Staatsrat prüft eben eine von dem Ober-Armee-Inspektor vorgelegte Vorlage über die Armenpflege, die cheftens der Kammer unterbreitet werden wird. Durch diese wird ein neues Reglement für die Erlaubnis zur Gründung von Privat-Anstalten und für deren Kontrolle geschaffen.

Journiere erklärte sich durch die Antwort des Konseilspräsidenten für befriedigt, indes Abbe Demire neuerdings eine Enquete verlangte, die aber mit überwiegender Mehrheit abgelehnt wurde.

See- und Flotten.

Von der Flotte. Das erste Geschwader unserer Marine tritt heute vormittag von Kiel aus unter dem Geschwaderchef und Chef der 1. Division Admiral Hoffmann, seine erste vierzehntägige Winterübungsfahrt an. Es besteht aus dem Linienschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ (Flaggschiff), „Brandenburg“ und „Weißenburg“, dem kleinen Kreuzer „Gela“, ferner aus dem neuen Linienschiff „Kaiser Friedrich“ als Flaggschiff der 2. Division (Divisionsoberbefehlshaber Admiral Bichsel), den Panzerschiffen „Bayer“, „Sachsen“, „Württemberg“ und dem kleinen Kreuzer „Jagd“. Außerdem war noch das Linienschiff „Wörth“ zur Teilnahme an der Fahrt bestimmt. Dieses hat aber am Samstag vor dem Kiel Hafen den Grund berührt, wobei einige Doppelboenzellen ledig geworden sind, so daß eine längere Reparatur notwendig werden dürfte.

Das Kaiserthor in Bremerhaven. Nachdem aus dem Reichsmarineamt bereits bekannt geworden, daß die Reichsmarine auf das Mitbenutzungsrecht an dem neuen Kaiserthor in Bremerhaven verzichtet, ist jetzt zwischen dem Reichsmarineamt und dem Norddeutschen Lloyd ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem der Lloyd sich verpflichtet, von der seitens der Militärverwaltung für den Bau eines Thordocks in Bremerhaven gebaltene Beitragsleistung in Höhe von 2 503 489 M. den Betrag von 1 700 000 M. dem Reichsmarineamt zurückzugeben. Die Zahlung hat so rechtzeitig zu erfolgen, daß das Geld für die in Wilhelmshaven im Jahre 1900 zu beginnenden Dockbauten Verwendung finden kann.

Badischer Landtag.

6. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Am Regierungsrath Dr. Glöckner; Haus und Tribünen schwach besetzt.

Präsident Günner eröffnet die Sitzung um 10 Uhr.

Eingelassen sind u. a. Mitteilung des Ministeriums des Innern betr. die Denkschrift über die Zusammenfassung der Kammer, die nachher dem Hause vorgelegt werden soll. — Petition, betr. die Dienstverhältnisse der Bremser. — Mitteilung des Staatsministeriums, daß eine von den Sozialdemokraten eingereichte Interpellation von der badischen Regierung nicht beantwortet werden kann, da eine Gesetzesvorlage über die Marine dem Bundesrat nicht vorliegt.

Die definitiven Abteilungen sind nun in folgender Weise gebildet: Abteilung I: Vorsitzender Abg. Zehner, Sekretär Abg. Pfleger; Abteilung II: Vorsitzender Abg. Fischer, Sekretär Abg. Hoering; Abteilung III: Vorsitzender Abg. Günner, Sekretär Abg. Armbruster; Abteilung IV: Vorsitzender Abg. Dr. Heimburger, Sekretär Abg. Pfeifferle; Abteilung V: Vorsitzender Abgeordneter Dr. Fießer, Sekretär Abg. Köhler. — Auch die Petitions-Kommission hat sich nun unter sich selbst konstituiert: Vorsitzender ist Abg. Armbruster, Stellvertreter Abg. Feimbach.

Es folgte Beratung der weiteren Berichte der Budgetkommission über die Vergleichung der Budgetsätze mit den Rechnungsergebnissen für die Jahre 1896 und 1897, erstattet von den Abg. Laub, Schüller, Frank und Dr. Heimburger. Auf Antrag der Berichterstatter werden sämtliche Nachweisungen ohne Einwendung für unbeanstandet erklärt.

Schluss der Sitzung 11 Uhr.

Nächste Sitzung Montag nachmittag 4 Uhr mit folgender Tagesordnung: 1. Anzeige neuer Eingaben. 2. Beratung der mündlichen Berichte der Budgetkommission über die Vergleichung der Budgetsätze mit den Rechnungsergebnissen für die Jahre 1896 und 1897 u. a. Abteilung V, Finanzministerium. a) Titel I, II, III, IX bis XIII der Ausgaben. Berichterstatter: Abg. Nibel. b) Titel IV, X der Ausgaben, Titel I der Einnahmen (Domänenverwaltung, Schuldenverwaltung). Berichterstatter: Abg. Krichle. c) Titel V, VIII, IX der Ausgaben, Titel II, V, VI der Einnahmen (Saline, Münz-, allgemeine Kasernenverwaltung). Berichterstatter: Abg. Dreesbach. d) Titel VI, VII der Ausgaben, Titel III, IV der Einnahmen (Steuer- und Zollverwaltung). Berichterstatter: Abg. Opificius.

Eine in der 5. Sitzung seitens der Demokraten und Freisinnigen eingebrachte Interpellation lautet: Wir eruchen die Hochh. Regierung um Auskunft darüber, welche Bestimmungen sie hinsichtlich des Zeitpunktes zu treffen beabsichtigt, mit welchem die Grundbuchordnung in Kraft tritt, d. h. das Grundbuch als angelegt anzusehen ist.

Laden und Nachbarländer.

Mannheim, 30. Nov. Das Rechnungsergebnis des Wohlthätigkeitsbazar's steht nunmehr fest. Wie der „M. S. A.“ hört, beträgt die Gesamteinnahme ungefähr 92 000 M. Der Reinertrag darf auf etwa 72 000 M. angeschlagen werden. Davon sollen erhalten der Hoftheaterpensionsfonds 80 000 M. und der Frauenverein 30 000 M. Der Rest wird dem Männerchilidverein überwiefen.

Emmendingen, 29. Nov. In seiner heutigen Sitzung nahm der Gemeinderat, laut „Soch. B.“, das Projekt des Realschulneubaus an.

Sülzingen, 2. Dez. (Berichtigung.) Der heute früh gemeldete Unglücksfall im Werke des Deilmüllers Götz, trug sich nicht in Sülzingen, sondern hier zu.

Ludwigshafen, 1. Dez. Mit dem heutigen Tage ist die Gemeinde Lindenheim in den Gemeindebezirk Ludwigshafen angenommen worden. Am 12. Juli 1890 wurde Ludwigshafen, die damalige Rheinpfalz, von der Verwaltung Mündenheim losgetrennt, um eine eigene Ortsverwaltung zu erhalten. Mittlerweile hat sich die junge Stadt dermaßen entwickelt, daß sie sozusagen gezwungen war, nach 50 Jahren ihre ehemalige Muttergemeinde in sich aufzunehmen.

Parisruhe, 2. Dezember.

Die Großherzoglichen Herrschaften sind mit Gefolge heute vormittag 11.15 Uhr von Baden-Baden hier eingetroffen und benutzten den heutigen schönen Nachmittag dazu, um in hiesigen Läden Einkäufe zu machen. Die Herrschaften sind nachmittags 4.23 Uhr wieder nach Baden-Baden zurückgekehrt.

S. S. S. der Großherzog von Luxemburg ist heute früh 3 Uhr 21 Min. auf der Reise von München nach Luxemburg hier durchgefahren.

Konert. Aus Anlaß des Geburtsfestes J. K. S. der Großherzogin veranstaltet die Leibgardie die Kapelle unter Musikdirektor Boettiges Leitung morgen in der Festhalle ein Doppellkonzert (Streich- und Militärmusik). Programm siehe Informatentheil.

Der Sternhimmel im Dezember. Merkur ist in der zweiten Hälfte dieses Monats morgens im SO. bis zu 1/2 Stunde, Venus anfangs 1/2, zuletzt 1 1/2 Stunde als Abendstern sichtbar. Mars unsichtbar. Jupiter auf kurze Zeit morgens im SO., zuletzt bis auf zwei Stunden sichtbar. Saturn kommt am 13. d. M. in Konjunktion mit der Sonne und bleibt daher unsichtbar. Sonne tritt am 22. 2 Uhr morgens in das Zeichen des Steinbockes; Wintersonnenwende am 21. Dezember ringsum. Sonnenfinsternis, Beginn am 1. 11.40 Uhr (11.45) abends. Ende am 3. 4.15 Uhr (4.20) morgens. Hauptföhen in den südlichen Polarregionen sichtbar. Partielle Mondfinsternis am 17., Beginn 12.47 Uhr (12.49) morgens, Ende 4.03 Uhr (4.13) morgens. Bei uns sichtbar.

Gerichtsvollzieher kann nach der im „Gesetz- und Verordnungsblatt“ veröffentlichten Neuordnung nur werden, wer das 25. Lebensjahr vollendet, die aktive Dienstpflicht im stehenden Heere oder in der Flotte erfüllt hat oder von derselben für Friedenszeit endgiltig befreit ist, wer die für den Gerichtsvollzieherdienst erforderliche körperliche Mäßigkeit besitzt, einen guten Leumund hat, sich in geordneten Vermögensverhältnissen befindet und in Baden eine Prüfung bestanden hat. Von der Ablegung der Prüfung sind diejenigen befreit, welche die Gerichtsvollzieherprüfung bestanden haben. Bei der Altklausurprüfung bestanden hat, kann von der Prüfung oder auch nur von dem Vorbereitungsdienste befreit werden. Das Amt des Gerichtsvollziehers ist wie bisher persönlich auszuüben; doch steht die Verordnung ausdrücklich Gebilfen vor, welscher sich die Gerichtsvollzieher zur Beförderung der Schreibgeschäfte und auch zur Führung der Bücher unter ihrer Aufsicht und Verantwortung bedienen dürfen. Die Vornahme von Amtshandlungen darf aber übertragen werden. Die Gebilfen müssen unbescholten Rufes und soweit unterrichtet sein, daß sie richtig und deutlich lesbar zu schreiben vermögen. Sie sind zur Verschwiegenheit gleich dem Gerichtsvollzieher verpflichtet und müssen entlassen werden, wenn sie diese Pflicht verletzen. Namen, Stand und Alter der Gebilfen sind dem Amtsrichter anzuzeigen, welcher sich über das Vorhandensein der erforderlichen Eigenschaften zu vergewissern und geeigneten Falles auf deren Entlassung hinzuwirken hat. Die unmittelbare Dienstaufsicht über die Gerichtsvollzieher steht dem Amtsrichter, die Oberaufsicht den Landgerichten und dem Justizministerium zu. In widerruflicher Weise ist die Zulassung eines Stellvertreters für den Gerichtsvollzieher, welcher durch Krankheit, Urlaub oder sonstige Gründe verhindert ist, sein Amt zu versehen, vorgezogen. Die Stellvertreter sind handgeklüßlich zu verpflichten.

Wahnausstellung der Kunstschüler der Badischen Frauenvereine.

Wie alljährlich am Geburtsfeste der hohen Protektoren wird auch nun wieder die Ausstellung der Kunstschüler dieser Sonntag morgen um 11 Uhr eröffnet werden. Dem Charakter unserer hochschönen Zeit entsprechend, bietet dieselbe jedes Jahr fast ein ganz anderes Bild; die neuen, auf intuitiver Naturanschauung und auf dem vorwiegend praktischen Zweck basierenden Stilrichtungen brechen sich immer mehr und mehr Bahn, wobei hier Uebertreibungen und Gefühmslosigkeiten, in denen ja die weltführende Moderne groß ist, recht geliebt und distret vermischt worden sind. — Als ein Prachtstück möchten wir in erster Linie hervorheben einen in englischem Stil gehaltenen Asteilgen Paravent, mit feinsten Plattendelmalereien, Blumen und Schmetterlingen in prächtiger Wirkung darstellend. In derselben Technik ein dergleichen Steiliger Schirm, wobei ganz besonders das reich geschnitzte Gestell zu beachten ist, dessen reizende farbige Blumen-Ornamente der feinen Nadel-Malerei der Füllungen im Kolorit aufs harmonischste angepaßt sind. Besonders in die Augen fallend ist eine größere Wanddecoration mit epischen großgearbeitet, indem der ausgeschmückte Stoff ohne jede Unterlage, weich und faltig, nicht straff, aufgenäht ist, wobei durch die wechselnde Lichtbrechung die verschiedenen Seidenstoffe sich von selbst abschattieren und dadurch viel plastischer als früher hervortreten. Außer den feinen, zuerst erwähnten Nadelmalereien sind auch vorzügliche Arbeiten in der Technik des Plattstick mit langen und dicken Seidenfäden ausgeführt, die ein modern stilvolles, farbig sehr wirkungsvolles einheitliches Blumenmuster (Wiborn, Kapuzinerblüten etc.) aufweisen. Ferner eine Wanddecoration in derselben Technik, aber diesmal in Wolle mit großen Stichen ausgeführt, wobei die Glanzlichter in Seide gestickt sind. Außerdem sind in der Ausstellung die von früher her rühmlichst bekannten Techniken der geschnittenen Leder, Applikation, Bänder, Phantasie- und Janinautikerei, sowie andere orientalische Techniken reichhaltig und in wirklich schönen Exemplaren vertreten. Sehr apart und originell präsentiert sich eine Kollektion, an englische und schwedische Motive sich anschließender Sigmöbel aller Art, so besonders zwei reich geschnitzte Stühle, deren Wandteile mit zarter Blumenmalerei bedeckt sind, die an den hervorragenden Stellen mit Seide wirkungsvoll in leichter Weise überzogen ist. Sodann dürfte ein echt schwedischer Sessel in sehr charakteristischer Applikationsarbeit mit Lederkonturen hier nicht unerwähnt bleiben. Auch die Kartonnage-Arbeiten, wie Krügen, Mappen aller Art, kleine in der Schule vollständig fig und fertige gezeichnete Möbelchen etc. sind wieder hervorragend vertreten, wobei wir nur in Kürze auf einen zur Aufnahme von Photographien aller Art hergerichteten, höchst geschmackvollen dreiteiligen Wandschirm aufmerksam machen wollen. — Von diesem, dem bisherigen Ausstellungssaal aus, gelangen wir in die neuen, durch die Huld S. K. S. des Großherzogs der Kunstschülerin gütigst überwiefenen, frei und lichter gelegenen Räume, auf deren reichen und hochinteressanten Inhalt wir hiermit die besondere Aufmerksamkeit der kunstsinigen Besucher der Ausstellung hienaken wollen. Im ersten dieser Räume sind die sehr instruktiven Siderien des kleinen und großen Kurzes angeordnet, welche letztere die beste Gelegenheit bieten, sich alle Techniken, bei sehr gutem Zeichenunterricht, vollkommen anzueignen, ein schönes Feld sich zu tragen, da jetzt alle großen Lehranstalten und Frauenarbeitschulen die Kunstschüler ihrem Lehrplan einzuverleiben im Begriffe sind. Auf diese mühseligen, sich einer Staatsbeihilfe erwerbenden Unterrichtsstufe seien hier noch ganz besonders die Eltern und die weibliche Jugend aufmerksam gemacht, da sich wohl nirgends eine bessere Gelegenheit tüchtiger Ausbildung hien bieten dürfte. Dann gelangen wir in die vollständig neuangeordneten, schon früher an dieser Stelle der fürberenden Anwesenräume, die im Laufe des Jahres noch schönen und interessanten Zuwachs erfahren haben.

Die Großh. Regierung und die Wahlreform.

Karlsruhe, 2. Dezember.

Die von der Großh. Staatsregierung angekündigte Denkschrift zur Wahlrechtsfrage ist heute in der Zweiten Kammer verteilt worden. Sie führt den Titel „Denkschrift, die Zusammenfassung der Ständeversammlung betreffend“ und beginnt mit einem historischen Rückblick auf die Entwicklung der badischen Bestimmungen, die seit 1818 Schritt für Schritt zum allgemeinen, gleichen, geheimen, aber indirekten Wahlrecht geführt haben. Der Hauptteil der 28 Seiten umfassenden und mit zahlreichen Beilagen versehenen Schrift beschäftigt sich naturgemäß mit der Frage des indirekten Wahlverfahrens, für dessen Abschaffung bekanntlich jetzt plädiert wird. Nachdem am Schlusse des I. Abschnittes auch hier die historische Entwicklung der Frage vorgeschrieben worden ist, macht in Abschnitt II die Großh. Regierung den Versuch, zu einer Verständigung über die seit Jahren so vielfach und zum Teil nicht ohne Leidenschaft erörterte Frage der Verfassungsrevision zu gelangen. Eine solche Darlegung ihrer Auffassung erschien der Großh. Regierung um so wichtiger, als die seit Jahrzehnten erstrebte Reform der Ersten Kammer, die mit dem Uebergang zum direkten Wahlsystem notwendig verbunden werden müsste, in neuerer Zeit in der Zweiten Kammer zu eingehenderer Erörterung überhaupt nicht mehr gelangt ist, ohne eine solche aber die Vorlage eines Gesetzesvorschlages doch wohl der Bedeutung der Sache nicht entsprechen würde. Wie wir schon früher ausgesprochen, ist dieses nicht anders, als vorsichtig zu ungenügende Verfahren der Regierung zu verfechten aus ihrer Abneigung gegen einen Konflikt. Denn unter anderen Umständen wäre doch wohl der Modus wirksamer gewesen, mit der Denkschrift, gewissermaßen als deren Ergebnis, eine Vorlage einzubringen. Die Ausführungen der Denkschrift im Einzelnen zu besprechen, ist nach der ersten kurzen Betrachtung derselben kaum angängig. Um aber einzelne hervorstechende Punkte anzudeuten, so erörtert die Regierung in Uebereinstimmung mit dem Geiste der Verfassung den Vorteil der indirekten Wahl darin, daß die Wahlmänner „auch befähigt sind, in voller Unabhängigkeit und durch das Geheimnis der Wahl gegen jede Beeinträchtigung ihrer freien Entscheidung geschützt, den Mann auszuwählen, den sie für geeignet halten, in der Zweiten Kammer die Rechte des Volkstribunats auszuüben“. Heute steht bekanntlich der Name des Kandidaten längst fest, werden auf ihn die Wahlmänner-Kandidaten verpflichtet, bevor ihre Wahl erfolgt. In diesem Sinne haben sich auch schon bei der indirekten Wahl die Wähler entwickelt, die in der Denkschrift mit Recht vom direkten Wahlrecht in erhöhtem Maße erwartet werden. Die Regierung läßt daher zwar jetzt wieder ihre Bedenken gegen den Uebergang zum direkten Wahl zurücktreten, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß in anderer Weise jener Schutz gegen die mit dem allgemeinen direkten Wahlrecht verbundene Gefahr des Ueberwiegens der großen Masse geschaffen würde. Ein solcher Schutz würde nach der Ansicht der Großh. Regierung sich dadurch erzielen lassen, daß in die Zweite Kammer neben den auf Grund des allgemeinen gleichen Stimmrechtes in geheimer und direkter Wahl gewählten Abgeordneten eine Anzahl Abgeordneter treten, welche ebenfalls in direkter und geheimer Wahl, aber nicht von allen wahlberechtigten Staatsbürgern, sondern nur von denjenigen gewählt werden, welche durch ihre Betätigung in den Selbstverwaltungsorganen des Landes nähere Einsicht in die öffentlichen Geschäfte gewonnen haben. Dabei werden, wie sich aus den weiteren Ausführungen ergibt, als Wähler gedacht, Männer, die den Bürgerausschüssen der größeren Städte, den Kreisversammlungen und Kreisräthen, den Bezirksräthen, den Handels- und Handwerkerkammern angehören, ferner Bürgermeister oder Gemeindevorsteher größerer Gemeinden und Reichstags- und Landtagsabgeordnete. Der Ersten ihrer Zusammenfassung nach im wesentlichen auf ständischer Gliederung beruhenden Kammer sollen die aus solchen Kreisen gewählten Abgeordneten nicht angehören. Die Denkschrift führt für diesen Modus Analogien aus Wahlkörpern anderer deutscher und außerdeutscher Staaten an und geht dann im einzelnen auf die Modalitäten ein, nach welchen sich die Wahlen solcher Abgeordneter vollziehen würden. Die Zahl der nicht aus allgemeinen Wahlen hervorgehenden Abgeordneten der Zweiten Kammer soll im ganzen 25 (14 Abgeordnete der Städte und 11 sonstige Abgeordnete der Selbstverwaltungsorgane) betragen, eventuell unter Vermehrung der Zahl der übrigen Abgeordneten auf 75. Gleichzeitig will die Regierung die Mitglieder der Ersten Kammer und die Grundherren von der Wahl zur Zweiten Kammer nicht mehr ausschließen, denkt sich vielmehr eine Bestimmung, daß „niemand gleichzeitig Mitglied der Ersten und Zweiten Kammer sein kann.“ Die Regierung hält aber bei diesem Anlaß eine gleichzeitige Revision aller, im Hinblick auf die veränderten Verhältnisse eine Änderung bedürftig gewordenen Bestimmungen der Verfassung über die Zusammenfassung des Landtages für „unbedingt geboten“, nämlich, vor allem bezüglich der Bestimmungen über das Stimmverhältnis, das zur Wahl der Abgeordneten zur Zweiten Kammer erforderlich ist, und die Art der Erneuerung der Zweiten Kammer sowie die Zusammenfassung der Ersten Kammer. Für die Wahlen zur Zweiten Kammer will die Regierung, wie seither bei den Wahlmännerwahlen, die Entscheidung der relativen Mehrheit beibehalten und damit die Stichwahl ausschließen. „Die eine Einschränkung ist nach der Ansicht der Großh. Regierung allerdings geboten, daß nämlich die relative Mehrheit im ersten Wahlgang nur dann entscheidend ist, wenn der Gewählte zugleich mindestens 1/3 aller abgegebenen Stimmen erhalten hat, um zu verhindern, daß beim Vorhandensein einer größeren Zahl von Kandidaten eine allzu geringe Minderheit entscheidet.“ Die Denkschrift spricht sich sodann gegen die Beibehaltung der teilweisen Erneuerung der Zweiten Kammer aus und weist dabei auf die auch schon hervorgehobenen Nachteile dieses Modus hin. Am 1. Dezember, so hält die Großh. Regierung von dem Vorschlag derselben jedenfalls dann für unerschicklich, wenn die letzte noch bestehende Einschränkung des Wahlrechts fallen und die direkte Wahl der Abgeordneten zur Zweiten Kammer eingeführt werden soll. Nach Analogie anderer deutscher Staaten befristet die Denkschrift, wenn auch mit Reserve, für die Ständeherren die Zulassung einer Vertretung, „aber nur für die Dauer des ganzen Landtages“ und nur durch volljährige Agnaten. Dagegen sollen für die beiden geistlichen Mitglieder keine Stellvertreter zugelassen werden aus Gründen, die dagegen auch früher schon geltend gemacht worden sind. Daneben hält die Großh. Regierung eine Verstärkung der Ersten Kammer für erforderlich, und zwar aus der Großindustrie und dem Großhandel durch Wahl dreier Mitglieder aus den Handelskammern, sowie aus den größeren Städten mittelst Berufung zweier Oberbürgermeister durch den Großherzog. Ferner soll die Technische Hochschule ihrer Bedeutung entsprechend den Universitäten in dieser Hinsicht gleichgestellt werden. Damit würde die Zahl der Mitglieder der Ersten Kammer von 18 auf 24 steigen. Eingehende sachliche Prüfung dieser weitgehenden Anregungen wird nimmere Sache des Landtages sein. Das Centrum allerdings ist auch ohne diese Prüfung, wie sich aus einer Notiz des „Bad. Beob.“ ergibt, sofort nach dem ersten flüchtigen Blick auf die

Denkschrift zu dem Resultat gelangt, daß an eine Verständigung auf solcher Grundlage nicht zu denken ist. Trotzdem wird die Disposition an der Hand der von umfassendem Wissen und nüchtern sachlicher Erwägung zeugenden Denkschrift, die mit ihren historischen Rückblicken und staatsrechtlichen Analogien sich als Meisterwerk politischer Litteratur ausnimmt, ersprießlich sein können. Bedauerlich bleibt, daß durch das einen Konflikt provozierende Auftreten der Opposition die Regierung verhindert worden ist, ihre Anschauungen in die Form eines Gesetzesentwurfs zu kleiden.

Gandel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 2. Dez. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M). Wechsel Amsterdam 169.30, London 204.45, Paris 80.90, Wien 169.16, Ital. 76.57, Privatdisk. 5 1/2, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3 1/2) 92.25, 3 1/2, 3% Deutsche Reichsanl. 89.50, 3% Preuss. Konjols (abg. 3 1/2) 92.05, 3 1/2, 3% Jährl. in Gulden 89.50, 3 1/2% Baden in Marl 92.55, 3 1/2% do. 92.50, 3% do. 1896 —, 5% Italiener 94.50, Oesterr. Goldrente 92.50, Oesterr. Silberrente 92.70, Oesterr. Lose von 1888 142.40, 4% Portug. —, Berliner Handelsgesellschaft 171.70, Darmstädter Bank 146.70, Deutsche Bank 209.30, Dresdener Bank 164. —, Badische Bank 125. —, Rheinische Kreditbank 142.50, Rhein. Hypothekend. 163.70, Pfälzer Hypothekend. 161.50, Oesterr. Länderb. 120. —, Schweiz. Central 146. —, Schweiz. Nordost 95.80, Schweiz. Union 81.90, Jura-Simplon 88.50, Bad. Jüdisch 72. —, Harp. 205. —, Nordd. Lloyd 125.90, Hamb. America 190.90, Maschinenfabrik Oerter 195. —, Karlsruhe Maschinenfabrik 271. —, La Beloe St. A. Le 62.75 Tendenz: Schwächer.

Berliner Schlusskurse. (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 236.70, Diskonto-Kommandit-Aktien 194.20, Deutsche Bank-Aktien 208.50, Darmstädter Bank-Aktien 146.12, Berliner Handelsgesellschaft-Aktien 169.50, Dresdener Bank-Aktien 163.75, Staatsbahn-Aktien 139.75, Canada-Pacific 92.40, Laurahütte Aktien 266.25, Dortmund Union 133.50, Bochumer Gußstahl-Aktien 265. —, Garpener Bergbau-Aktien 203.50, Ibernia Bergw.-Aktien 220.75, Concordia-Bergw.-Aktien 324.75, Löwe-Aktien 406. —, Gelsenkirchen 200.25, Gef. f. elektr. Unternehm.-Aktien 160. —, Allgem. Electr. Gef.-Aktien 262. —, Schuder-Aktien ex Div. 228.80, Dtsch. Wasser- u. Mühlw. 292.50, Spruz. Italien. Rente 94.90, Privatdiskonto 5 1/2 Proz.

Paris, 2. Dez. In der heutigen Börse notieren: 3 Proz Rente 100.67, 4 Proz. Italiener 95.20, Spanier 69.20, Türken D 22.65, Banque Ottomane 668. —, Rio Tinto 11.75.

Karlsruhe, 2. Dezember. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Amvendet waren 13 Fleischverkäufer, welche veräußerten: das Kalbfleisch zu 40—64, Rindfleisch 60—68, Schweinefleisch 70—72, Kalbfleisch 70—76 (Brust und Hals) — Hammelfleisch 56—70 Pf. Marktpreise in der Zeit vom 30. Nov. bis 2. Dez.: 1. Rindfleisch: 500 Gr. Fleisch, Ochsen 72, Rind (Stuh) 66—68, Hammel 60—70, Schweine 72, Gerändertes 90, Kalb 76 (Brust u. Hals) — Pf. Brot, 450 Gr. weißes 18, 1400 Gr. schwarzes 42 Pf. Mehl, 500 Gr. weißes 19, schwarzes 16 Pf., 1 Kilo Erbsen 36—40, Bohnen 32—36, Linsen 40—60, 500 Gr. Reis 30—32, Gerste 25—30, Gerst 19—20 Pf., 50 Kgr. Kartoffeln Nr. 2.10, 500 Gr. Butter 1.10, Rindschmalz —, Schweinefett 90, 1 Liter Milch 18, 6 Eier 42, 1 Liter saurer Rahm 80 Pf., 2. Sonstige Naturalien: 1 Kistler Waldbuchenholz Nr. 44. —, Waldtannenholz 34. —, 50 Kgr. Heu 3.50, Stroh 2.50, 3 Hühner, 500 Gr. Mal 1.20, Bärch 1. —, Breien 50, Milche 50, Karssen 90, Schleien 1.10, Notaugen 30, Koriensch 50, Zander 1.10, Warden 60.

Wochenanweis der Deutschen Reichsbank vom 30. Nov. 1899

Altiva-Metallbestand	729 755 000 + 19 649 000
Reichsbankenscheine	20 700 000 + 680 000
Anderer Banknoten	14 478 000 + 2 498 000
Wechsel	977 409 000 — 283 111 000
Lombard-Forderungen	74 002 000 — 5 435 000
Effekten	9 569 000 — 889 000
Sonstige Aktiva	64 090 000 — 201 000
Balanza-Grundkapital	unverändert
Reservefonds	1 147 544 000 + 18 987 000
Sonst. lägl. all. Verbdl.	559 258 000 + 5 069 000
Sonstige Passiva	47 161 000 + 928 000

Konkurs. Martin Binte, Gütspäcker auf Tremhof bei Berthelm. Eröffnungstermin 27. Nov. Anmeldefrist-Ablauf 22. Dez., Prüfungstermin 29. Dez.

Letzte Nachrichten.

Paris, 2. Dez. „Matin“ will wissen, daß Frankreich mit der Porte um die Verlängerung der Bahnlinie Beirut-Damastus bis zum Suprat verhandelt, wo sie Anschluß an die Strecke Smyrna-Bagdad erhalten solle.

Paris, 1. Dez. Deputiertenkammer. Bei der Beratung des Budgets des Innern beantragt Lévaes Streichung des Kredites der Unterpräfekten. Ministerpräsident Waldeck-Roussieu bekämpft den Antrag, denn eine Abschaffung der Unterpräfekten dürfe nicht gelegentlich der Statutarung erfolgen. Klotz beantragt, daß der Antrag auf teilweise vorzunehmende Abschaffung der Unterpräfekten an den Ausschuss für Dezentralisierung verwiesen werde. Der Antrag Klotz wird von Waldeck-Roussieu genehmigt und von der Kammer mit 393 gegen 143 Stimmen angenommen.

Paris, 2. Dez. „Siecle“ behauptet, zahlreiche Senatoren seien entschlossen, falls die Diskussion vor dem Staatsgerichtshof fortwähre, Vertagung der Projektverhandlung bis nach den Senatswahlen zu verlangen. Die Verhandlung würde dann nach dem 28. Januar wieder aufgenommen werden. Doch würden die neugewählten Senatoren dem Gesetze gemäß nicht daran teilnehmen können.

Paris, 2. Dez. Die Mehrzahl der Blätter nimmt die Drohungen Chamberlains nicht ernst. Mehrfach wird die Hoffnung ausgesprochen, daß Lord Salisbury demnächst das Wort ergreifen werde, um die von Chamberlain begangenen Fehler wieder gut zu machen. Valéry schreibt im „Figaro“, Chamberlain habe alle Grenzen überschritten. Er habe weder als Staatsmann, noch als künftiger Premier gesprochen. Man müsse annehmen, daß er seine erhaltene Volkstümlichkeit habe befehlen wollen, indem er sich die Form des extremsten Imperialismus zu eigen machte.

Kairo, 1. Dez. Die Offiziere des Sudanheeres erzählen, daß der Khalif, als er sah, daß es unmöglich sei, zu entkommen, die Emire aufforderte, bei ihm zu bleiben und mit ihm zu sterben. Er breitete ein Schaffel auf dem Boden aus und setzte sich darauf nieder, die Emire zur Rechten und zur Linken. Die Schiffe trafen den Kopf, das Herz, einen Arm und die Beine. Die Emire und die Leibgarde starben an seiner Seite. Die Truppen des Orients Wüsten stürmten über den Khalifen und die Emire hinweg. Wüstengelehrte zürck, um die Leiche zu suchen, als er die Melodung von dem Tode des Khalifen erhielt.

Kopenhagen, 2. Dez. König Christian, die Kaiserin Witwe von Rußland, der Großfürst-Extronfolger und Großfürstin Olga reisten heute Vormittag mittels Sonderzug von Gjentofte über Fredericia nach Neumünster ab. Der König reist nach Hamburg, die Kaiserin-Witwe mit ihren Kindern und Gefolge nach Rußland.

Der südafrikanische Krieg.

Bom Kriegschauplatz fehlen heute jegliche Nachrichten. Das läßt tief bliken.

Brüssel, 2. Dez. Aus Amsterdam wird gemeldet: Weitere Nachrichten hiesiger, sowie Rotterdammer Handelshäuser bestätigen, trotz englischer Dementi, daß Ladysmith längst kapituliert. (M. N. R.)

Frankfurt a. M., 2. Dez. (Telegraphischer Börsenbericht.) Der Verkehr war ruhig. Die Kurse behaupteten jedoch das ruhige Niveau von gestern abend. Nur österreichische Spekulationen waren schwächer, besonders Staatsanleihen. Spanier fest. Das Geld war etwas teurer.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Gardt, für Anzeigen und Inserate: Ludwig Vorbach, beide in Karlsruhe.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Sonntag, 3. Dez.: Zaunhauer und der Sängerkrieg auf der Wartburg. (U 21.) Anfang 6 Uhr.
Dienstag, 5. Dez. Abonnements-Abt. B. 22. U. 8. (Mittel-Preise.) Zum erstenmal wiederholt: „Agnes Bernauer“. Deutsches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Heibel. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.
Donnerstag, 7. Dez. Abonnements-Abt. C. 22. U. 8. (Kleine Preise.) „Die Sternschnuppe“, Schwank in 4 Akten von Gustav v. Moser und Otto Ginndt. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.
Freitag, 8. Dez. Abonnements-Abt. A. 23. U. 8. (Kleine Preise.) „Die Reise nach China“, komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen des Labiche und Delacour, deutsch von J. C. Grünbaum, Musik von Franz Dopin. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.
Samstag, 9. Dez. Abonnements-Abt. A. 23. U. 8. (Kleine Preise.) „Die Journalisten“, Lustspiel in 5 Akten von Wassil Freitag. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.
Sonntag, 10. Dez. 7. Vorstellung, außer Abonnement. (Mittel-Preise.) „Carmen“, große Oper in 4 Akten von G. Meilhac und L. Halévy, Musik von Georg Bizet. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Theater in Baden-Baden.

Montag, 4. Dez.: „Die Schmetterlingsflucht“. (8. Ab.-Vorst.) Anfang 7 1/2 Uhr.

Metereologisch Beobachtungen vom 1. Dez. morgens 8 Uhr

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Merid. in Mill.	Wind		Wetter	Temperatur in Celsius-graden
		Richtung	Stärke		
Aberdeen	768	SW	hart	bedeckt	4
Stockholm	744	W	leicht	Nebel	4
Spaparanda	750	W	leicht	heiter	-14
Petersburg	758	SW	hart	Schnee	6
Moskau	772	SW	hart	bedeckt	4
Sorok	771	SW	hart	bedeckt	10
Göteborg	758	SW	hart	bedeckt	6
Hamburg	747	SW	hart	bedeckt	7
Bremen	769	SW	hart	bedeckt	6
Paris	768	SW	hart	bedeckt	2
Karlsruhe	768	SW	hart	bedeckt	5
Wiesbaden	767	SW	hart	bedeckt	0
München	767	SW	hart	bedeckt	7
Berlin	764	SW	hart	bedeckt	-1
Wien	769	SW	hart	bedeckt	10
Brüssel	764	SW	hart	bedeckt	10
Nizza	765	SW	hart	bedeckt	11
Triest	765	SW	hart	bedeckt	11

Wetterbericht des Centralbure. für Meteorol. vom 2. Dez. Mit etwas zunehmender Tiefe ist die Depression, welche gestern vor der norwegischen Küste erschienen war, bis nach Südschweden weiter gezogen, doch hat sie ihren Wirkungskreis weit nach Südwesten hin ausgedehnt, während sich gleichzeitig das barometrische Maximum auf den Briten von Europa zurückgezogen hat. Im Binnenlande ist es daher trüb, vielfach regnerisch und die Temperaturen sind etwas gestiegen. Entsprechend der Lage unseres Gebietes auf der Rückseite der Depression ist unbedeutendes Wetter mit vereinzelten Niederschlägen zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Witterung	Wetter	Temperatur		Wind	Niederschlag	Bemerk.
		max.	min.			
1. Dez., nachts 9 Uhr	756.6	2.0	4.5	SW	bedeckt	—
2. Dez., morg. 7 Uhr	757.7	1.8	4.9	SW	bedeckt	—
2. Dez., mitt. 2 Uhr	757.0	5.0	5.6	SW	bedeckt	—

Höchste Temperatur am 1. Dez. 2.0, niedrigste in der folgenden Nacht - 1.5. Niederschlagsmenge am 1. Dez. 0.0 mm.

Ausstellung
hervorragender Kunstblätter
Kaiserstrasse 122, eine Treppe hoch.
Täglich geöffnet 9—1 Uhr u. 2—6 Uhr. Freier Eintritt.
Hofkunsthandlung J. Velten.

Schmidt-Staub's
PRÄCISIONS-UHREN
bekannt feine 6586.21
und zuverlässigste Taschenuhren.
Tägliche Abweichung höchstens wenige Sekunden.
G. SCHMIDT-STAUB,
Karlsruhe, 154 Kaiserstr., gegenüber dem Postenbau.
Auswählungen nach auswärts zu Diensten.

Dieser Nummer sind zwei Beilagen und Nr. 10 des „Badischen Museums“ beigegeben.

Willkommene
Weihnachts-Geschenke:
als
Pelz-Garnituren
Pelz-Muffen
Pelz-Colliers
Pelz-Baretts
Pelz-Kragen
Pelz-Capes
Pelz-Mäntel

Rechten
Gorgonzola,
Parmesaner-Käse,
Macaroni,
ff. Maronen,
vorzüglichen
Rotwein,
in Originalflaschen empfohlen

empfehlen in unübertroffenen Auswahl zu bekannt billigsten Preisen.
Wilh. Zeumer,
Kaiserstraße 127. 6545.1.1.
1. u. 2. Stock. — Telefon 374.

L. Puder,
Herrenstr. 25. 6507

